

M. A. BENNETT



**BLOODY
WEEKEND**

NEUN JUGENDLICHE. DREI TAGE. EIN OPFER.

Arena

Als ich nun an diesem Morgen draußen vor der Kapelle stand und die Schüler um mich herumliefen, dachte ich an das, was Henry gesagt hatte, und an das, was Gemma gesagt hatte. Aber ich traf eigentlich keine Entscheidung, nein, in Gedanken packte ich bereits. Es war wie einer dieser Momente, in denen man eine Münze wirft und schon weiß, was man tun wird, bevor die Münze aufkommt.

Kapitel 4

Nachdem ich mich entschlossen hatte, jagen, schießen und fischen zu gehen, war es, als würde an der STAGS über nichts anderes mehr geredet.

Wir hatten an dem Freitag vor dem Justitium nur noch einen halben Tag Unterricht und in jeder einzelnen Stunde schien es ums Jagen zu gehen. In Latein fertigten wir eine Übersetzung von Ovid über Artemis an, die Göttin ... man höre und staune ... der Jagd. Offenbar hatte sie, als sie eines Tages ein Bad nahm, ein Kerl namens Aktaion nackt gesehen. Sie war ziemlich sauer, und damit er nicht damit herumprotzte, was er gesehen hatte, sagte sie zu ihm, dass sie ihn in einen Hirsch verwandeln würde, wenn er je wieder ein Wort sagte. Da kam eine Jagdgesellschaft vorbeigeritten, und weil Aktaion eindeutig so dumm war wie die meisten Leute in alten Sagen, rief er um Hilfe. Klar, dass er sofort in einen Hirsch verwandelt wurde.

»Was passierte als Nächstes, Miss Ashford?«, fragte Pater Mowbray Chanel. Pater Mowbray hatte die Gabe, genau zu wissen, wann jemand nicht zuhörte, und Chanel hatte, ebenso wie ich an diesem Morgen, Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren. Sie hatte die letzten zwanzig Minuten damit verbracht, aus dem Fenster hinaus auf die tropfnassen Spielfelder zu starren. Sie zuckte ein bisschen zusammen und blickte auf ihre Ovid-Ausgabe. Sie legte einen ihrer perfekten weißen, halbmondförmigen Nägel unter die Wörter. *»Der Jäger wurde zum Gejagten«,* übersetzte sie stockend. *»Die Jagdhunde gerieten in einen wölfischen Bluttausch und rissen ihn in Stücke, wie sie es mit einem Hirsch tun würden.«*

»Genau richtig«, sagte Pater Mowbray. Zwar trug sie einen strengen graumelierten Dutt, aber ihre geschwungenen schwarzen Augenbrauen tanzten immer auf und ab, wenn sie aufgeregt war. Jetzt tanzten sie auf und ab. *»Fünfzig Jagdhunde rissen Aktaion in Stücke, wie sie es mit einem Hirsch tun würden.«* Sie leckte sich beinahe über die Lippen. *»Es gibt einen Disput unter den klassischen Autoren darüber, wie die Jagdhunde heißen«,* dozierte sie weiter. *»Aber das sind natürlich Details. Bei Ovid heißen sie Arkas, Ladon, Tigris ...«* An diesem Punkt schaltete ich ab. Wenn Pater Mowbray jetzt alle fünfzig Jagdhunde aufzählen wollte, würde ich zu meinen Tagträumen von Longcross zurückkehren.

Auch Pater Styles schien für Geschichte das Jagdsport-Memo erhalten zu haben. Sie erzählte uns von Giovanni Maria Visconti, einem nichtsnutzigen Prinzen aus der Renaissance, dessen einzige Mission im Leben darin bestanden zu haben schien, das herzogliche Imperium zugrunde zu richten, das seine Vorfäter aufgebaut hatten. Selbst diese Stunde lief auf das Jagen hinaus. *»Natürlich war Giovanni Maria vor allem für sein einziges Hobby bekannt«,* erzählte Pater Styles. *»Er war ein großer Jäger. Seine Beute wählte er jedoch nicht aus dem Tierreich aus.«* Sie blickte an ihrer langen Nase entlang in

das Lehrbuch in ihrer Hand. »*Zu seinem Vergnügen richtete er die Jagdhunde auf die Hatz auf Menschen ab, auf dass sie sie in Stücke rissen*«, zitierte sie. »Mr Jadeja, helfen Sie uns bei der Bedeutung des Wortes ›Hatz‹ weiter.«

Shafeen räusperte sich. »›Hatz‹ bedeutet ›Jagd‹ oder ›Hetzjagd‹.«

»Richtig«, sagte Pater Styles. »Es bedeutet *Jagd*.« In ihren Augen schimmerte es sonderbar. »Giovanni Marias Diener wurden zu seiner Beute. Zu seinem eigenen Vergnügen hetzte er die Hunde auf sie – und wenn sie so langsam waren, dass ihnen die Kehle aufgerissen wurde, heuerte er einfach neue an. Kein Wunder also, dass dies Giovanni Maria den Beinamen ›Giovanni der Grausame‹ einbrachte.« Doch es lag keine Verurteilung in Pater Styles' Stimme – eher ... *Bewunderung*. Es war unheimlich.

Dann ging es zur Justitium-Messe, dem Gottesdienst zu Beginn der Herbstferien. Wie immer sangen wir Psalm 42: *Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir*. Dann erhob sich der Abt. Neben dem üblichen Quatsch, wie großartig wir bis hierher das Schuljahr gemeistert hatten, wer welche Noten bekommen hatte und welche Mannschaften in welcher Sportart gewonnen hatten, wählte der Abt – ja, ihr habt es erraten – ebenfalls die Jagd als Thema seiner Predigt. Wieder einmal durften wir andächtig der Geschichte von Schulgründer Aidan und dem Hirsch lauschen.

Meine Gedanken schweiften ab und ich sah zu dem Buntglasfenster mit dem Heiligen hinauf, aber irgendwie kam mein Blick nie dort an. Stattdessen fiel er auf die Rückseite von sechs perfekten Köpfen. Die Medievals saßen ein paar Reihen vor mir nebeneinander. Sie hatten sich alle auf die gleiche Art und Weise hingesezt – ein Bein über das andere geschlagen, damit man ihre farbigen Strümpfe sehen konnte, die ihren überlegenen Status betonten. Piers, Cookson, Esme, Charlotte, Lara. Und neben Lara Henry de Warlencourt. Ich ertappte mich dabei, wie ich seinen Hinterkopf anstarrte: seine verschnörkelte Ohrmuschel, sein kurz geschnittenes blondes Haar, das in seinem Nacken schimmerte und im schwarzen Kragen seines Tudorgewands verschwand, das längere wellige Haar, das oben auf seinem Kopf einen Wirbel bildete. Ich fröstelte, auch wenn es nicht kalt war. Kaum zu fassen, dass ich das Wochenende in seinem Haus verbringen würde.

Ich bemerkte, dass es plötzlich still geworden war. Der Abt starrte mich von der Kanzel herunter direkt an, ein Schmunzeln lag auf seinem freundlichen Gesicht.

»Sind Sie mit Ihrer Aufmerksamkeit noch bei uns, Miss MacDonald?«

Meine Wangen brannten, als sich die halbe Schule nach mir umdrehte, sogar die Medievals. Sie wirkten ziemlich hochmütig, abgesehen von Henry, der mich mit einem wissenden Lächeln ansah, das mein Herz schneller schlagen ließ. »Wie ich gerade *sagte* ...«, intonierte der Abt übertrieben und amüsierte sich offensichtlich über mich. Er schob die Brille auf seiner Nase nach oben und las aus *Das Leben St. Aidans*, das auf dem mit einem Adler verzierten Pult lag. Ich schenkte ihm meine volle Aufmerksamkeit, auch wenn ich den Text schon in- und auswendig kannte: »*Der gebenedeite Heilige streckte, als die Jagdhunde herbeirannten, die Hand nach dem Hirschen aus und ließ ihn unsichtbar werden. Sodann liefen die Hunde an ihm vorbei und ihre Zähne verletzten ihn nicht; da machte Aidan den Hirschen wieder sichtbar für das menschliche Auge und die Männer wurden sich wieder seines Fells und seines Geweihs gewahr und der Hirsch ging friedlich*

seiner Wege.«

Während wir die Kapelle verließen, wurde ich den Eindruck nicht los, dass sogar der Abt wusste, was ich an diesem Wochenende vorhatte. Es war, als hätte er besonderen Wert darauf gelegt, dass ich seine Predigt hörte. Als ich nach der Messe hinauf in mein Zimmer stürmte, schlug mein Magen Purzelbäume. Vom Treppenabsatz aus konnte ich sehen, dass vor der Schule bereits glänzend polierte, teure Autos kamen und gingen – Eltern holten ihre kleinen Lieblinge ab und wurden von den Fenstern aus von jenen bedauernswerten Geschöpfen beobachtet, die über das Wochenende in der Schule bleiben mussten. Dabei handelte es sich um diejenigen, deren Eltern im Ausland lebten (viele) oder bei den Streitkräften waren (einige), oder um Kinder aus ausländischen Königsfamilien (wenige). Ich gehörte zu den Glücklichen, denn ein Wochenende in Luxus lag vor mir und es gab nichts weiter zu tun, als für Longcross zu packen. Zwar hatte ich bereits für meinen Aufenthalt bei Tante Karen gepackt gehabt, aber alles wieder aus dem Koffer genommen, weil ich das Gefühl hatte, dass das Zeug, was ich für Leeds vorgesehen hatte, für Longcross nicht passen würde. Ehrlich gesagt war ich mir nicht sicher, was für Longcross überhaupt passen könnte. Glücklicherweise nahte Hilfe.

Kapitel 5

Als ich in Lightfoot oben an der Treppe ankam, sah ich Esme Dawson auf dem Fenstersitz sitzen.

Die bleigefassten, rautenförmigen Scheiben warfen kreuz und quer Schatten auf sie, sodass es aussah, als säße sie in einem Netz. Anmutig blickte sie auf das Gelände hinaus und sah dabei aus, als hätte sie sich bewusst in Pose geworfen wie ein Model für ein Fotoshooting für irgendein schickes Magazin. Ich war mir sicher, dass sie eigens für mich so posierte.

Elegant faltete sie sich auseinander, als ich mich meiner Tür näherte. »Hallo«, sagte sie. »Wir haben uns noch gar nicht offiziell kennengelernt. Ich bin Esme.«

»Greer«, sagte ich vorsichtig.

Sie schüttelte mir tatsächlich die Hand. Mir fiel auf, dass sie einen goldenen Siegelring trug, genau wie Henry. »Sehr erfreut«, erwiderte sie.

Das hatte nun wirklich noch nie jemand zu mir gesagt. Ich weiß, dass sich Leute in den Ealing Comedies und anderen alten englischen Komödien auf diese Weise vorstellten. Aber im echten Leben hatte ich das noch nie gehört. So lief das wohl bei den Medievals. *Sehr erfreut. Eine ganze Reihe möglicher Erwidierungen schoss mir durch den Kopf. Um ehrlich zu sein, Esme, ich weiß nicht, wie erfreut ich darüber bin. Manchmal kichern deine Sirenenfreundinnen und du, wenn ihr mich seht, und macht euch über mich lustig, als wäre ich eine Figur aus einer unterklassigen Vorabendserie wie Coronation Street; und dann wieder seid ihr scheißfreundlich ...*

Aber natürlich sagte ich nichts derlei. Ich war einfach nur froh, dass jemand mit mir redete. »Danke, ebenfalls.«

»Bereit für das Wochenende?«

»Nicht mal annähernd.«

Sie lächelte und schaffte damit den nahtlosen Übergang vom Landhausmagazin zur Zahnpastawerbung. »Henry hat mich gebeten, dir beim Packen zu helfen und deine Fragen zu beantworten, falls du welche hast.«

»Nun, ich habe eine ganze Menge Fragen.«

Sie machte eine Geste zu der schweren Eichentür hin, auf der mein und Gotts (richtiger) Name stand. Daneben hing eine Pinnwand mit gekritzelten Nachrichten, die alle für Gott waren. »Sollen wir?«

Ich öffnete die Tür. Gott war bereits da, sie lungerte auf dem Bett herum – sie war wohl schneller als ich aus der Kapelle weggekommen. Beim Anblick Esmes stand sie sofort auf und nahm eine stramme Haltung an. »Würdest du uns bitte entschuldigen?«, fragte Esme zuckersüß.